

Junges Blut für den Blues

Mit der Lockenmähne eines Rockers, dem eleganten Outfit eines Jazz Crooners und dem Sound der alten Recken des Blues stürmt der junge Oli Brown die britischen Blues Charts. Wem dabei aber vielleicht auch Peter Frampton einfällt, der liegt so falsch nicht, denn Oli verortet sich selbst durchaus eher im Rock als im traditionellen Blues. Und lebendig kommt er nicht nur auf der Bühne rüber, sondern auch im Interview ...

Von Carina Prange

Oli Brown



grand gtrs: Eine Platte „Here I Am“ zu nennen, erscheint ziemlich selbstbewusst. Wie stellst du dich auf der Bühne einem neuen Publikum vor?

Oli Brown: Es ist nicht das Ego-Statement, als das man es missverstehen könnte. Sondern eher mit „Ich bin, wie ich bin“ zu übersetzen. Und ich bin Musiker. Mehr will ich auch nicht sein. Ich habe Hemmungen, mich als „Bluesmusiker“ vorzustellen. Man rutscht unweigerlich in ein Stereotyp hinein: Blues bedeutet nicht, morgens aufzuwachen und sich mies zu fühlen, weil der Hund weg ist und man seinen linken Schuh verloren hat. Ich erzähle lieber von meinem „Powertrio mit rockigem Einschlag“ und dränge die Frager, doch mal bei YouTube reinzuschauen, um sich selbst ein Bild zu machen.

grand gtrs: Wie lief die Tour durch Deutschland? Stehen die Leute hier auf deine Songs?

Oli Brown: Die Tour war wirklich klasse. Das Publikum ist in Deutschland jünger, was ich toll finde – also eher in meinem Alter – und aufgeschlossener als in England, wo man stilistisch engstirniger denkt. Was die Lieblingsstücke angeht, sind die Unterschiede aber nicht so groß – vom letzten Album „Heads I Win, Tails You Lose“ ist „Speechless“ hoch im Kurs. Von „Here I am“ ist „All We Had To Give“ mein Favorit, weil mir speziell dieser Song persönlich sehr viel bedeutet. Wahrscheinlich denke ich deshalb, dass ihn jeder mögen muss!

grand gtrs: Du hast, Traum jedes Gitarristen, letztes Jahr in der Band von John Mayall ausgeholfen, als dessen Leadgitarrist Rocky Athos für das „Jakarta Blues Festival“ in Indonesien ausfiel. Was ging dir dabei so durch den Kopf?

Oli Brown: Was das Konzert selbst angeht, da habe ich einen Blackout. Ich bin fast gestorben, als ich auf die Bühne stieg! Die Crème de la Crème hat schon für John Mayall gespielt. Und jetzt ich? Shit, dachte ich, du bist geliefert! Und das legendäre „All Your Loving“ als Auftakt. Ausgerechnet! Aber das Gefühl nach dem Konzert – wow! Und Lob vom Meister höchstselbst, das ist das Größte. John hatte sich geweigert, mir eine Setliste zu geben, das „würde mich nur einschränken!“ Also hörte ich mich auf dem Hinflug durch alle seine Alben – auf Repeat, sogar im Schlaf. Ein paar von den schwierigen Sachen büffelte ich regelrecht. Vorbereitung ist alles! (lacht) Trotzdem, wenn er dann einen Titel aufrief: Peng! Es war das Allerschlimmste und das Allergrößte gleichzeitig! Er ist ein außergewöhnlicher Mensch,



Aktuelle CD

Oli Brown: „Here I Am“
Label: Ruf Records
www.olibrownband.co.uk

großartig und doch bescheiden. Es war mir eine Ehre, für ihn zu spielen.

grand gtrs: Deine aktuelle Gitarre ist eine „Legend“ von Vanquish Guitars. Es gibt von diesem Hersteller auch ein Signature-Modell mit deinem Namen. Wie sehr ähnelt das dem Instrument, das du tatsächlich spielst?

Oli Brown: Es ist sogar bis ins Detail das Instrument, das ich spiele. Was wäre das denn sonst auch für ein Signature-Modell? Selbst die Windungszahl der Pickups konnte ich festlegen. Etwas auf der heißen Seite, weil ich ein Instrument wollte, das dem Amp richtig anblasen kann. Dabei auch etwas Biss entwickelt! Dazu ein fetter Hals, der gut in der Hand liegt. Baseballschläger ... wie bei einer alten Gibson. Als Deckenholz musste geflammter Ahorn her, wunderschön, darunter Mahagoni wie es sich gehört. Ich konnte mir ja alles aussuchen. (lacht) Das Timbre geht in Richtung Gibson, der Ton mag etwas dunkler sein. Die Pickups basieren auf den P90, haben aber mehr Draht drauf. Das macht den Klang lebendiger. Ich bin kein Gain-Fetischist, spiele meistens auf dem Clean Channel. Nur leicht angezerrt. Die Gitarre definiert meinen Sound nicht, eher unterstützt sie ihn.

grand gtrs: Die meisten Bluesgitarristen sind scharf auf alte Instrumente, die eine mystische Aura umgibt. Strats, Teles ... Du anscheinend nicht. Warum?

Oli Brown: Oh, ich besitze eine Tele. Die hat zwar gar nichts Mystisches, aber ich liebe sie trotzdem. Ich habe schon ziemlich viel mit ihr experimentiert – Pickups, Sattel, Verdrahtung, Potis ... (lacht) Was halt so geht. Eine alte 60er Tele hätte ich gerne, aber ein Original kann ich mir nicht leisten. Vielleicht eine, die refinished wurde. Trotzdem noch teuer. Es hat aber schon was, all die Hände, durch die so ein Instrument gegangen ist. Nun, vielleicht eines Tages ...

grand gtrs: Du verwendest Verstärker der Firmen Volt und Blackstar. Wann bevorzugst du welchen?

Oli Brown: Der Blackstar ist vielseitig, klingt gut und man kann sich in jeder Lebenslage auf ihn verlassen. Er ist zudem so verbreitet, dass es ein dichtes länderübergreifendes Supportnetz gibt. Von der Leistung her kann er auch große Bühnen bedienen. Genau, was man braucht, wenn man auf Reisen ist. Beim Volt handelt es sich um einen Dumble Klon. Ein Typ namens Geoff Pugh baut ihn. Ein Irrwitz von Amp mit einem glockigen Sound und einem ultrakräftigen Overdrive Channel. Den Overdrive nehme ich als Boost. Und dann gibt es noch einen zusätzlichen FET-Booster, um den ich Geoff gebeten habe ... Es ist der Wahnsinn, wie dieser Amp klingt! Bereits der Grundsound ist fantastisch, aber Geoff modelliert und verändert alles, wie man es möchte. Er ist in der Hinsicht ein Genie – du sagst ihm, was du willst, und er baut es.

grand gtrs: Was war deine allererste Gitarre? Hat sie deinen Geschmack, dein Gefühl für Klang geprägt?

Oli Brown: Die Gitarre war eine Pacifica von Yamaha. Ein Weihnachtsgeschenk, zusammen mit einem kleinen 10 Watt Marshall. Ich weiß noch, wie ich in der Nacht davor nicht schlafen konnte. Meine erste richtige Gitarre! Ob das mich besonders geprägt hat? Wohl nicht, ich spiele ja weder Marshall noch eine Pacifica – nicht mal ein Instrument, das ihr nur annähernd ähnelt. Die Pacifica würde ich jedem Anfänger empfehlen. Gar nicht übel, überhaupt nicht! Ich habe sie geliebt. Ich liebe sie noch, sie ist eben meine erste Gitarre und wird immer einen Platz in meinem Herzen haben. Das ist wie die erste große Liebe ... ■